Es ist mein Leben

Die Geschichte eines Digimon...

Von Pugatory_Seal

Kapitel 1: Der Anfang

In einem abgelegenen Dörfchen am Fuße eines gewaltigen Berges hatte alles angefangen, oder hatte es doch schon früher begonnen?

In diesem Dorf gab es nicht viel, außer ein paar Häusern und einer Raststätte, welche auch gleichzeitig eine Gaststätte war.

In dieser Raststätte ruhten sich Reisende aus, wenn sie von ihrer Reise erschöpft waren oder Informationen brauchten. Hier liefen immer die verschiedensten Informationsquellen zusammen, so auch die Eine, welche noch ein ganzes Leben ruinieren sollte. Mein Leben!

Nach einer langen und anstrengenden Reise, hatte ich mich dort eine Weile nieder gelassen um auszuruhen. Es war schon dunkel geworden und immer mehr Leute trafen ein.

Der Wirt den alle nur Mera nannten hatte nun viel zu tun und kümmerte sich um alles, damit die Gäste sich wohlfühlten. Auch wenn ich ihn nicht sonderlich mochte, musste ich mir schon eingestehen das er gute Arbeit verrichtete und wusste wie man mit ungebetenen Gästen umgehen musste.

Nicht selten kam es vor, das einer der Gäste, nach dem ein oder anderen Schnaps begann Scherereien zu machen. Aber dies ging mich nichts an, schon morgen würde ich wieder weiterziehen auf der Suche nach neuer Kraft. Auch wenn ich schon auf dem Ultralevel war, vermochte ich es doch nicht immer unverletzt aus einem Kampf zu kommen und das könnte mir vielleicht eines Tages den Tod bescheren. Ja ich wusste, hätte ich mein Leben vielleicht schon gleich von Anfang an friedlich gelebt, hätte ich vielleicht nie kämpfen müssen, aber so war es nun mal und es war auch nicht mehr zu ändern.

Also was sollte ich mir darüber noch den Kopf zerbrechen.

Ich stand in einer dunklen Ecke des Raumes, in dieser fiel kaum Licht auf mich, wodurch ich halb im Verborgenen stand, ich lauschte...

Das Tuscheln der Leute an den Tischen und der Bar war für mich nicht zu überhören.

Manche warfen mir auch den ein oder anderen von Hass erfüllten Blick zu.

Ich hörte wie sie wieder redeten.

Sie redeten was ein Virusdigimon hier machte und warum sich so etwas hier in ihrer Nähe aufhalten musste, ich kümmerte mich nicht weiter darum was sie sprachen, ich hatte mir noch nie etwas daraus gemacht was andere über mich sagten. Als Virusdigimon war es normal das über einen geredet wurde.

Meine leuchtenden, gelben Augen wanderten nun von einem Tisch zum nächsten als

ich meinen Blick über die Leute hier schweifen ließ.

Ich wusste zwar nicht genau wonach ich suchte, aber dennoch ließ ich meinen Blick weiter über die hier Anwesenden schweifen, suchte ich überhaupt etwas?

Nach einer Weile verharrte mein Blick auf einer kleinen Gruppe Digimon, welche wohl zusammen von einem Dorf, weiter nördlich hierher gekommen waren.

Sie sprachen über ein Gerücht welches sie dort vernommen hatten.

Es hieß, das in einem Wald, welcher zwei Tagesreisen von diesem Dorf entfernt war ein Digimon sein sollte, welches von Zeit zu Zeit dort aufgetaucht war.

Man sagte das seine mystische Erscheinung der eines Gottes gleichkommen sollte und das es unter einem Fluch stehe, welcher ihn abhielt dorthin zurück zukehren wo die Götter wohnen. „Götter, pah!“ ,murmelte ich genervt vor mich hin, an so etwas glaubte ich nicht, denn wo waren sie in diesen Zeiten?

Warum ließen sie es zu das manch unschuldiges Digimon sterben musste?

Doch wenn ein Digimon mit einem Gott verglichen wurde musste es sehr stark sein.

Ein leichtes Grinsen breitet sich über Arikumons Mund aus, seine Augen schienen förmlich vor Kampfeslust zu glühen.

Endlich! Endlich, wenn dieses Digimon wirklich so stark sein sollte, dann könnte ich, wenn ich es besiege, vielleicht endlich das Megalevel erreichen!

Ich begab mich nach einer Weile auf mein Zimmer, ich hatte alles gehört was mir wichtig erschien und ging die alte Treppe hinauf. Diese knarzte ein wenig unter meinen Pfoten, während ich nach oben ging.

Mein Zimmer befand sich im hintersten Teil des Flures im ersten Stock, weit entfernt von den restlichen Zimmern, in denen die anderen Gäste schliefen. Nicht einmal das Flackern der Lampen welche sich an den Wänden des Flures befanden, schafften es die Dunkelheit die aus dieser Ecke zu kommen schien zu vertreiben.

Ich stand jetzt vor meiner Tür und steckte den Schlüssel in das Türschloss meines Zimmers .

Den Schlüssel drehte ich kurzerhand nach rechts und einen Klicken war zu vernehmen, das Türschloss war nun offen.

Meine linke Pfote wanderte langsam zu dem Türgriff, sie schloss sich fest um diesen und drückte ihn nach unten.

Ich betrat endlich mein Zimmer.

Es war nicht besonders groß oder sehr behaglich, aber es war ausreichend um ein wenig Schlaf nachzuholen und neue Kraft zu tanken.

In der hinteren rechten Ecke des quadratischen Raumes neben dem kleinen Fenster stand das Bett, ein kleiner Tisch befand sich in der Mitte des Raumes. An ihm stand ein Stuhl auf dem ein kleines Beutelchen lag, in welchem ich mein bisschen Geld aufbewahrte.

Ich hatte nun die Tür hinter mir verschlossen und fing an die Kerzen in meinem Zimmer anzuzünden, diese paar Kerzen brachten ein wenig Licht in die Dunkelheit des Raumes.

Sie beleuchteten auch mich, der sich bisher meist im dunkeln verborgen gehalten hatte.

Ich hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Art Eichhörnchen und doch...

Auf meinen Rücken ragten zwei große fledermausähnliche Flügel heraus. Die Haut, welche sich zwischen den Knochen befand war pechschwarz, aber die Haut über den Knochen der Flügel leuchtete im Licht der Kerzen in einem dunklem Lila.

Dort, wo sich meine rechte Pfote befinden müsste, war eine blutrote Sense, welche sich mit meinem gesamten Unterarm verschmolzen hatte. Merkwürdige Symbole waren auf meiner Pfote, der Sense und auch auf meinen beiden Knien zu sehen, keiner wusste was diese zu bedeuten hatte, selbst ich nicht.

Wie sollte ich es auch wissen? Ich hatte keine Eltern gehabt. Und somit auch niemanden den ich danach fragen konnte.

Aber vielleicht war dies ja auch besser so? Was wäre sonst wohl aus mir geworden?

Es brachte nichts weiter darüber nachzudenken was hätte sein können und ließ ich jetzt meine Gedanken in eine andere Richtung schweifen.

„Morgen werde ich mich auf den Weg machen.“ ,murmelte ich mürrisch vor mich hin, als ich mich auf mein Bett legte.

Die linke Pfote hinter meinen Kopf gelegt lauschte ich nun. Ich konnte sie immer noch hören, die Gäste die sich immer noch ausgelassen unterhielten und tranken.

Erst gegen Mitternacht als der Wirt die letzten Gäste hinausbat kehrte endlich Ruhe ein.

Er löschte alle Lichter in der Gaststätte und kehrte dann in sein eigenes Gemach wo er sich zur Ruhe legte.

Eine erdrückende Stille kam auf, als hätte jemand einfach den Ton ausgeschaltet.

Nur das Flackern der Kerzen, welche langsam abbrannten und versuchten das Zimmer trotz allem weiter zu erleuchten, waren Zeugen für den unerbitterten Fluss der Zeit. Diesen würde kein sterbliches Wesen aufhalten können.

Doch von alledem bekam ich nichts mehr mit, ich hatte mich in einen tiefen und festen Schlaf gewogen, aus welchem ich nicht so schnell wieder aufwachen sollte...

Eine Sternen- und Hoffnungslose Nacht sollte beginnen...

Der Mond, welcher die meiste Zeit von dunklen Wolken bedeckt war, welche der unbarmherzige Sturm mit sich gebracht hatte, schaffte es nur ab und zu zum Vorschein zu kommen und die Welt in sein fades und blasses Licht zu tauchen.

In den frühen Morgenstunden, welche nun heranbrachen tobte der heftige Sturm immer noch, als wolle er ein großes und verhängnisvolles Ereignis ankündigen.

Dieses sollte bald stattfinden.

Er sauste mit einer ungebannten Kraft um die Häuser und Bäume des kleinen Dorfes und brachte die Dielen der Dächer zum knarzen, welche versuchten dem Sturm weiter standzuhalten, bis er sich legen würde.

So unbarmherzig wie der Sturm gekommen war, verschwand er auch plötzlich wieder und hinterließ ein paar entwurzelte Bäume. Diese hatten es nicht geschafft, sich seiner gewaltigen Kraft zu widersetzen.

Die ersten Türen der Häuser im Dorf öffneten sich in dem Augenblick, als die Sonne hervorkam und die Welt begrüßte.

Auch heute wieder erstrahlte sie in neuem Glanz und mit ihr die Welt, in welcher wir leben.

Die Unruhe, die der Sturm vor kurzem noch mit sich gebracht hatte, war nun endgültig aus den Herzen der Digimon verschwunden.

Als auch die ersten Strahlen durch den Spalt der Vorhänge auf mein Gesicht schienen, erwachte ich.

Ich setzte mich auf. Das Zimmer war vom Licht durchflutet und die Kerzen, die ich gestern aufgestellt hatte, waren abgebrannt.

Die Bettdecke beiseite schiebend, stand ich auf. Ich streckte mich und breitete meine Schwingen aus. Nach einer Weile, in der ich erst mal richtig wach werden musste, lief ich durchs Zimmer.

Ich legte die Bettdecke auf dem Bett zusammen und schob die Vorhänge zur Seite.

//Es ist Zeit zu gehen...//, dachte ich bei mir.

Ich nahm meinen kleinen Beutel und den Schlüssel des Zimmers in dem ich übernachtet hatte.

Nachdem ich die Tür hinter mich geschlossen hatte, lief ich den Flur entlang, aus den Zimmern an denen ich vorbei kam war kein Geräusch zu hören, die anderen Gäste schliefen noch.

Die Treppe hinuntergehend, bemerkte ich das der Wirt schon am Tresen stand.

Ein Grinsen kam über mein Gesicht. „Hast wohl schon auf mich gewartet.“, sagte ich in einem sarkastischem Ton.

Er gab mir nur zur Antwort, das ich doch immer um diese Zeit aufstand.

Ich lief zu ihm und gab ihm den Schlüssel.

Bevor ich die Tür erreichte, fragte er mich noch wohin es den diesmal ginge. „Die Götter bezwingen.“, mit diesen Worten machte ich mich auf den Weg. Ging hinaus aus der Raststätte in der ich noch vor wenigen Stunden geschlafen hatte. Hinaus einem Weg folgend, von dem ich niemals erwartet hätte wohin er mich bringen würde.